

Kann man mit Liebe etwas rechtfertigen, was an sich nicht in Ordnung ist? Heute wird vielfach so argumentiert: wenn etwas aus Liebe geschieht, dann ist es in Ordnung. Das Mittel heiligt den Zweck, denkt man. Aber das ist falsch gedacht, wie der folgende Artikel zeigt. Denn Liebe an sich ist überhaupt kein Argument für irgendetwas.

LIEBE IST KEIN ARGUMENT

Von Sekundärtugenden, Primärtugenden und der Wahrheit – und warum wir alles brauchen

.....
von Ralf Kaemper

„Ich liebe sie einfach nicht mehr“, sagte er, als er gefragt wurde, warum er seine Frau nach 14 Ehejahren verlassen hatte.

„Hauptsache ist doch, dass wir uns lieben“, verteidigte sich das junge Pärchen, das gerade zusammengezogen war.

„Auch in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften werden Liebe und Treue gelebt, deshalb können sie der heterosexuellen Ehe gleichgestellt werden“, behauptete der hochrangige Kirchenvertreter in einer Talkshow zum Thema „Ehe für alle“.

„Liebe“ scheint wie ein Zauberwort zu sein, das man immer dann einsetzen kann, wenn andere Argumente fehlen. „Liebe“ scheint Handlungen aller Art zu rechtfertigen. Wenn jemand „liebt“, dann kann es doch nicht falsch sein.

Aber das ist ein Trugschluss, denn Liebe ist kein Argument.

Eine steile Behauptung, denken Sie vielleicht. Ist die Liebe nicht das Größte (frei nach 1Kor 13,13)? Und wird nicht über Gott selber in 1Jo 4,16 gesagt, dass er Liebe ist? Ganz klar: Liebe ist wichtig – enorm wichtig. Wenn ich sie nicht habe, „*bin ich nichts*“ (1Kor 13,2, das „Hohelied der Liebe“). Aber menschliche Liebe hat Grenzen. Sie hat eine ganz wichtige Aufgabe, aber eines kann sie nicht: eine Sache selbst rechtfertigen. Liebe ist kein Argument.

Ist die Sache an sich falsch, nützt es auch nichts, wenn wir sie aus Liebe tun. Es gibt keinen richtigen Weg für eine falsche Sache.

Kardinaltugenden und andere Tugenden

Denn Liebe ist kein letzter Wert. Sie ist eine „Dienerin“: Sie fördert und unterstützt andere, höhere Werte und verhilft ihnen zum Durchbruch. In dieser Funktion ist sie enorm wichtig.

Es gibt nämlich einen Unterschied in den Werten und Tugenden: Manche sind letzte Werte, die immer richtig sind. Andere sind vorletzte Werte, die den letzten Werten dienen.

So hat man schon im Altertum die vier Haupttugenden – Besonnenheit, Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit – von den anderen Tugenden unterschieden und sie als „Kardinaltugenden“ bezeichnet. Abgeleitet ist dieser Begriff vom lateinischen Wort *cardo* = Türangel. Thomas von Aquin beschreibt dies so: „Eine Tugend heißt Kardinaltugend als Haupttugend, weil in ihr die anderen Tugenden befestigt sind wie die Tür in der Angel“ (De virt. 1,12-24).

Nach dieser Unterscheidung gibt es Haupttugenden (Primärtugenden) wie Besonnenheit, Tapferkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit. Sie unterscheiden sich von den anderen Tugenden (Sekundärtugenden) – z. B. Liebe, Treue, Freude, Höflichkeit, Dankbarkeit – dadurch, dass sie letzte Werte sind. Primärtugenden sind immer richtig. Es ist immer gut, besonnen, weise, wahrhaftig und gerecht zu sein. Es ist auch immer richtig, tapfer oder mutig zu sein. Denn die Tugend der



Foto: © Halpoint, fotolia.com

Tapferkeit ist eine Mitte zwischen der Tollkühnheit und der Feigheit.

Liebe, Treue, Freude, Höflichkeit, Dankbarkeit sind dagegen nicht immer gut. Man kann die falschen Dinge lieben. Es gibt viel Treue und Füreinander-Einstehen im organisierten Verbrechen. Es gibt Schadenfreude. Man kann die falschen Leute ehren (Höflichkeit). Und manchmal sind wir auch für das Falsche dankbar. Das sehen wir dann häufig erst im Nachhinein.

Nehmen wir noch einmal die Liebe: Es gibt eine ausdrückliche Aufforderungen in der Bibel, nicht zu lieben. Ein solches „Verbot zu lieben“ finden wir in 1Jo 2,15: „*Liebt nicht die Welt*“. Denn menschliche Liebe ist immer zwiespältig. Wir können auch das Falsche lieben. Deshalb kann Liebe niemals eine Sache an sich rechtfertigen. Im Gegenteil: Liebe selbst muss sich rechtfertigen. Dass jemand liebt, hat zunächst einmal keinen eigenen Wert. Der Wert der Liebe ergibt sich aus der Sache, die geliebt wird. Ist die Sache an sich falsch, nützt es auch nichts, wenn wir sie aus Liebe tun. Es gibt keinen richtigen Weg für eine falsche Sache.

Deshalb ist Liebe an sich kein Argument. Die Aussage, dass wir etwas „aus Liebe tun“, besagt gar nichts. Wir müssen dann immer fragen, was jemand aus Liebe tut. Wir alle wissen um „Liebesbeziehungen“, in denen sich die Partner gegenseitig zugrunde richten. Wir alle kennen falsche Leidenschaften (Liebe), die zerstörerisch wirken.

Sekundärtugenden wie Liebe können eine Sache nicht legitimieren, sondern werden durch die Sache, auf die sie bezogen sind, legitimiert. Denn Liebe gibt es auch immer in falschen Bezügen. Menschliche Liebe kann deshalb nie etwas anderes rechtfertigen, sondern muss selbst durch etwas Höheres gerechtfertigt werden.

Was ist wichtiger?

Aber an dieser Stelle müssen wir aufpassen. Wenn wir sagen, dass etwas sekundär ist – etwas Zweites ist –, dann bedeutet das auf gar keinen Fall, dass es unwichtig ist.

Wir neigen heute dazu, zu fragen, was das Wichtigste ist. Und wenn etwas nicht an erster Stelle kommt, wird es häufig als Nebensächlichlichkeit fallen gelassen. Aber das ist ein gefährlicher Irrtum. Auch wenn wir unterscheiden müssen zwischen Erstem (Primären) und Zweitem (Sekundären), bedeutet dies niemals, dass das Zweite unwichtig ist. Im Gegenteil!

Ich will das an zwei Beispielen aus dem Alltag deutlich machen, die uns sofort einleuchten werden.

Nehmen wir die geliebte Tasse Kaffee, ohne die manche von uns gar nicht in den Tag starten wollen. Und nun fragen wir mit unserer obigen „Logik“, was wichtiger beim Kaffee ist: das Kaffeepulver oder das heiße Wasser?

Sie sagen: das Kaffeepulver? Dann „trinken“ Sie einmal Ihren „Kaffee“ ohne Wasser!

Was ist wichtiger beim Gummi-Schlauchboot – der Gummimantel oder die Luft, die diesen aufbläst? Sie sagen: der Gummimantel? Na dann: gute Fahrt!

Die beiden Beispiele zeigen ganz klar: Man braucht beides! Das Primäre oder Erste – das Kaffeepulver oder den Gummimantel – und das Sekundäre – das Wasser oder die Luft.

Auch wenn das Kaffeepulver das wesentliche Erste ist – Wasser gibt es ja in ganz vielen anderen Dingen auch – so ist das Erste ohne das Zweite gar nicht möglich. Ein Schlauchboot ohne Luft – „Was ist schon Luft?“ – wäre eben auch nicht seetüchtig. Es wäre kein vollständiges Schlauchboot.

Beides ist wichtig – das Primäre und das Sekundäre. Es gibt nur unterschiedliche Aufgaben und Funktionen. Aber das eine ist nichts ohne das andere. Beides ist aufeinander angewiesen.

Auf die Tugenden bezogen: Die Sekundärtugenden bringen die Primärtugenden erst einmal zur Geltung. Was wäre Weisheit ohne Treue, die Beständigkeit (Nachhaltigkeit) schafft? Was wäre Gerechtigkeit ohne Liebe, die immer auch den einzelnen Menschen in seiner besonderen Situation mit seiner Würde sieht?

Beides – das Erste und das Zweite – ist aufeinander bezogen. Wir brauchen beides.

Kein Entweder-Oder an dieser Stelle

Unsere Kultur hatte lange Zeit große Probleme mit den Sekundärtugenden. Die 68er-Bewegung stieß sich sehr an der preußischen Ordnungs- und Pflichtethik. Ein Beispiel soll dies erläutern. In den 90er-Jahren wurde heftig über den „NATO-Doppelbeschluss“ und die „Bündnistreue“ gegenüber den USA gestritten. In einem Stern-Interview vom 15. Juli 1982 sagte Oskar Lafontaine zur Politik des damals amtierenden Bundeskanzlers: „Helmut Schmidt spricht weiter von Pflichtgefühl, Berechenbarkeit, Machbarkeit, Standhaftigkeit. [...] Das sind Sekundärtugenden. Ganz präzise gesagt: Damit kann man auch ein KZ betreiben.“

Der letzte Satz stimmt natürlich. Aber ebenso gilt auch: Ohne solche Sekundärtugenden kann man eben auch kein Flüchtlingscamp leiten oder ein Krankenhaus aufbauen. Sekundärtugenden sind zwiespältig (ambivalent). Sie können Gutes und Böses bewirken. Aber ohne sie geht es nicht.

Heute herrscht eher die Tendenz, bestimmte Sekundärtugenden hochzuhalten – wie z. B. die Liebe –, sie aber von den Primärtugenden wie der Klugheit loszulösen. Und hier kommt die Wahrheit ins Spiel. Wahrheit ist keine Tugend, sondern ein Wert, eine Kategorie oder ein richtiges Urteil über die Wirklichkeit. Auf jeden Fall ist Wahrheit für die Erkenntnis etwas Letztes – etwas Endgültiges. Etwas, was immer stimmt. Wahrheit wird in unserer Zeit der Postmoderne sehr kritisch gesehen. Und sie wird häufig in einen Gegensatz zu Liebe oder Frieden gebracht.

Aber wir brauchen beides: Liebe und Wahrheit. Gerade der „Apostel der Liebe“, Johannes, betont den Zusammenhang von Liebe und Wahrheit: siehe 2Jo 1+3; 3Jo 1. Und wir

tun gut daran, ihm darin zu folgen: Wir brauchen Liebe und Wahrheit! Wir brauchen beides – denn jedes hat eine jeweils andere Aufgabe (Funktion).

Liebe und Wahrheit

Kommen wir am Schluss noch einmal zum „Hohelied der Liebe“ zurück (1Kor 13). Paulus sagt dort nicht, dass die Liebe das Größte sei. Dann wäre die Liebe ja Gott. Das ist aber nicht der Fall: „Gott ist Liebe“. Das kann man aber nicht umkehren in: „Die Liebe ist Gott“. Denn das wäre etwas völlig anderes. Zu Gottes Wesen gehört doch viel mehr als „nur“ Liebe. Er ist auch gerecht, er ist der Schöpfer und Erhalter, die Wahrheit usw. Gott ist viel größer als Liebe – Gott selbst ist „das Größte“. Deshalb sollten wir genau schauen, was Paulus schreibt: „*Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Größte aber von diesen ist die Liebe*“ (V. 13,13).

Von den drei wichtigen Sekundärtugenden Glaube, Hoffnung, Liebe – „*von diesen ist die Liebe die größte*“ (13,13, mit Textumstellung). Glaube, Liebe Hoffnung – alle drei sind Sekundärtugenden: Man kann einen Irrtum glauben, unbegründete Hoffnungen haben oder leidenschaftliche Liebe für einen Menschen empfinden, den man aber so nicht lieben darf. Weder Glaube, noch Hoffnung, noch Liebe können irgendeine Sache selbst rechtfertigen. Aber ohne diese drei – und besonders ohne die Liebe – ist alles, was wir tun, eben auch wertlos. Genauso wie Liebe ohne Wahrheit und Gerechtigkeit wertlos – d. h. ohne Werte – wäre.

Und wenn dieser Artikel die Tatsache betont, dass Liebe an sich nichts rechtfertigen kann, so ist doch gleichzeitig wahr, dass es ohne Liebe nicht geht. Denn wenn ich „*keine Liebe habe, so bin ich nichts*“ (1Kor 13,2). Sicher ist es eine Frage der Weisheit, wann was zu betonen ist. Es bleibt aber dabei: Wir brauchen beides – Liebe und Wahrheit.



Ralf Kaemper ist einer der beiden Schriftleiter der PERSPEKTIVE.

